

Textauszug

Reinsdorf / Reinsdorf: Drahtzieher Gottes

Hermann Josef Schmidt: Das „einhellige“ oder scheinheilige „Urteil der Wissenschaft“?

Ein Resümee

Die ganze Vieldeutigkeit des Schwerter Deschner-Symposiums könnte nur eine minutiöse Analyse sämtlicher Referate aufweisen. Mein Versuch einer exemplarischen positions-, informations- und argumentationsorientierten Seriositätsüberprüfung dürfte jedoch bereits verdeutlicht haben, daß es sich bei diesem Symposium keineswegs um einen Versuch seriöser wissenschaftlicher oder philosophischer Analyse, sondern um ein so vielschichtiges Unternehmen handelte, daß viele Fragen offen blieben und vielleicht auch offen bleiben müssen. So ist ja nicht einmal gesichert, daß das Symposium auf den frei artikulierten Wunsch nach sachorientierter Auseinandersetzung der Beteiligten und nicht auf Drängen einer übergeordneten, das Deschner-Symposium großzügig dotierenden kirchlichen Stelle erfolgte, dem sich die Beteiligten aus einer Reihe zum teil bereits thematisierter Gründe nicht zu entziehen vermochten. Diese Vermutung würde jedoch nicht nur beinhalten, daß keineswegs alle Referenten aus freien Stücken und in aller Geistesfreiheit an dem Symposium teilnahmen, sondern auch verständlicher erscheinen lassen, warum dieser scheinbar so geballte Gegenangriff der Catholica so vielschichtig, inkonsistent und passagenweise so ambivalent ausgefallen ist, daß die Annahme eines unerklärten Zweifrontenkrieges kaum mehr von der Hand zu weisen ist: offiziell zwar in aller Vehemenz gegen Karlheinz Deschners "Kriminalgeschichte", inoffiziell und mit vielen Nadelstichen vor allem zwischen den Zeilen jedoch auch gegen "das kirchliche Lehramt".

Der geballte Angriff der Catholica, so könnte deutlich geworden sein, präsentiert weniger "das einhellige" als ein scheinheiliges "Urteil der Wissenschaft", dechiffriert sich bei näherem Besehen als widersprüchlicher Zweifrontenkrieg und nicht zuletzt als Versuch, territoriale Gewinne in dem Sinne zu erzielen, als radikale Religions- und Kirchenkritik entschärft, erschwert, diskreditiert und eher kosmetische Kritik gefördert wird, die der Interpretationsfreiheit der Beteiligten weiterhin immensen Spielraum und dem ausgeprägten Bedürfnis, 'progressiv' zu erscheinen, in Feldern des machtpolitisch oder religionsgeschichtlich Irrelevanten freien Auslauf gewährt.

Wenden wir uns abschließend wieder Karlheinz Deschner selbst zu, so verlassen wir den Mikrokosmos Katholischer Akademien, enthusiastisch formulierter Glaubensbekenntnisse und kirchlich kontrollierter theologischer Fakultäten und wechseln in die Welt eines literarischen Einzelgängers.

Aus der Distanz von drei Jahrzehnten lassen sich in seiner literarischen Arbeit unschwer drei zunehmend unterschiedlich gewichtete Schwerpunkte identifizieren. Brachten seine beiden weniger autobiographischen als autoanalytischen Romane²⁶ dem Autor einen mehr als nur respektablen literarischen Erfolg, so veränderten die beiden zugunsten literarischer Qualität gnadenlos einseitigen literaturkritischen Streitschriften "Kitsch, Konvention und Kunst" (1957) und "Talente, Dichter, Dilettanten. Überschätzte und unterschätzte Werke in der deutschen Literatur der Gegenwart" (1964) das Leserbewußtsein ernsthaft an deutscher Literatur Interessierter vielleicht prinzipieller als alle Nachkriegsproduktionen zeitweiliger Literaturpápste "Kitsch, Konvention und Kunst" (1957) waren Hermann Broch, Hans Henny Jahren und Robert Musil mehr als nur irgendwelche Namen; sie waren Maßstäbe geworden. Die Szene war bereinigt: wer wollte, konnte nachprüfen, wissen und lesen; und einen Autor entdecken, der seitdem

zwischen allen wohldotierten Stühlen saß.

Ähnlich und doch anders im dritten Bereich, der, von einigen Ausflügen abgesehen, zunehmend Deschners primärer Arbeits- und Publikationsschwerpunkt geworden ist: der Christentums- und kirchenkritische. Augiasstallausmistung bedarf einer Schwerstarbeiterzulage und eines langen Atems. Auch hier hat Karlheinz Deschner mit seinen pointiert aufklärerischen Schriften - insbesondere mit "Abermals krähte der Hahn" (1962) und "Das Kreuz mit der Kirche" (1974) - hunderttausende kritischer Leser erreicht, ermutigt und durch sein beharrliches AmThema-Bleiben während der späten sechziger, der gesamten siebziger und der frühen achtziger Jahre, als so viele glaubten, der Sozialismus siege und die Kirchen spielten in Bälde keine politische Rolle mehr, vermutlich den Hauptanstoß für die mittlerweile zunehmende konsequent kirchen- und zuweilen sogar christentumskritische Literatur gegeben. Nach wie vor freilich geht es Karlheinz Deschner nicht um "historische Gerechtigkeit" im Sinne eines Abwägens mit dem erwartbaren Effekt, daß die Gerechtigkeitswaage nach höchstens kurzzeitigem Zittern dann doch wieder zugunsten der konservativen Partei ausschlägt, sondern um die Bildung eines Gegengewichts, die Stärkung der verdrängten, verteufelten, wenig erforschten oder nur in winzigen Segmenten anstatt im großen Zusammenhang veröffentlichten Gegenpositionen. In pointiertester Eindeutigkeit, in reflektierter Einseitigkeit und mit manchen Fehlern im Detail. Doch gehört das nicht zur Vorgabe, wenn ein einzelner ohne Mitarbeiter und all die institutionellen und finanziellen Hilfen, über die hierzulande einige hundert vollbeamtete theologische Hochschullehrer verfügen, über zentrale Zusammenhänge informieren will, die er zuvor selbst aufarbeiten muß, während ein staatlich alimentierter theologischer Kritiker es nicht einmal nötig findet, einen von ihm kritisierten Text auf Korrektheit selbst zu überprüfen, sondern seinen Mitarbeitern für dessen Überprüfung dankt (S. 161, Anm. 1)? So erwünscht jede inhaltliche Korrektur ist, soweit sie nicht lediglich auf interpretativen Differenzen beruht, so sehr kommt es noch immer auf das klar konturierte und facettenreich demonstrierte Gegenbild zum Gespinnst hunderttausendfach veröffentlichter Lügen und auf den Bruch des noch millionenfach der Mittelalter, Neuzeit und Gegenwart thematisierenden noch ausstehenden Bände der "Kriminalgeschichte".

Oder, anders formuliert: in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts war es vermutlich Friedrich Wilhelm Nietzsche, der durch seine unbotmäßige und unrubrizierbare Art, profunde Fragen zu stellen, mehr Personen zu eigenständigerem Denken ermutigt hat als jeder andere. Und wer mag bezweifeln, daß es hierzulande seit Jahrzehnten Karlheinz Deschner ist, der als "Streitschriftsteller" in seinen mehr als dreißig Büchern und zweieinhalbtausend Vorträgen, Lesungen usw. mehr Personen als jeder andere ermutigt hat, aus tradierten und noch immer wohlprämierten weltanschaulichen Denkhürden auszubrechen und es zu wagen, besseren Gewissens ihres eigenen Weges zu gehen?